

ebenfalls Konvertit war. Willmann legte auch bei seinen Kindern auf eine religiöse Erziehung großen Wert.

Faszinierend ist seine religiöse Leidenschaft. Willmanns Bildprogramm zeigt die Herkunft von Rembrandt in seinen Darstellungen alt- und neutestamentlicher Szenen. Andererseits hat ihn auch Rubens und Italien beeindruckt, wie seine zahlreichen Heiligenviten und mythologischen Themen zeigen, und darin folgt er *der flämisch-katholischen Linie der Gegenreformation* (so Lossow, S. 96). Der heutige Betrachter wird seine Einbettung dieser Szenen in die schlesische Waldlandschaft, wie z.B. bei der Schöpfung, als besonders eindrücklich empfinden. Er liebte die Dramatik, das Spiel mit dem Licht, die Konzentration auf das Wesentliche, die Farbe, eine geradezu impressive Malweise. So gibt es, anders als bei seinem Lehrer Rembrandt, fast keine Druckgraphik von ihm. Es ist das Verdienst von Lossow und dem Korn-Verlag, mit diesem Werk der Gestalt Willmanns zu größerer Anerkennung und Publizität verhelfen zu haben und damit den heutigen Besuchern Schlesiens einen Weg zur Entdeckung der herrlichen Fresken von Kloster Leubus und der Josephskirche und Abteikirche von Grüssow gewiesen zu haben.

*Dietrich Meyer*

*Deutsche Geschichte im Osten Europas: Schlesien.* Hg. von Norbert CONRADS. Berlin: Siedler Verlag 1994, 816 S., Abb.

Mit dem hier anzuzeigenden Werk ist eine eindrückliche und schon von Umfang und Format her gewichtige Veröffentlichung zur schlesischen Geschichte gelungen. Da der dritte Band der »Geschichte Schlesiens«, herausgegeben durch die Kommission für Schlesien, wegen fehlender Mittel noch nicht erschienen ist, muß man bewundernd anerkennen, daß hier in kurzer Zeit ein klar konzipierter Gesamtüberblick zur Geschichte Schlesiens entstanden ist, der eine Lücke schließt und nach etwa 80 Jahren wieder eine umfassende Gesamtdarstellung bietet. Mit Norbert Conrads hat der Verlag einen und energievollen Wissenschaftler als Herausgeber gewinnen können, der einen ausgewiesenen und leistungsfähigen Mitarbeiterstab an die Arbeit gesetzt hat. Das Ergebnis entspricht dem neusten Stand der Forschung und wird als ein Standardwerk in die Forschung eingehen.



Die Einführung von Conrads unter dem Titel »Silesiographia oder Landesbeschreibung« eröffnet das Buch mit einem literarisch gekonnten Aperçu zur Herkunft des Namens »Schlesien« und zu Grundbegriffen schlesischer Geschichte (Mythos von Wahlstatt, Toleranz, Brückenlandschaft), die für die jüngste Forschung Zauberbegriffe waren.

Das Werk gliedert sich in fünf Kapitel. »Das Mittelalter (bis 1469)« behandelt Peter Moraw in einem landeskundlich vergleichenden, mehr reflektierenden als darstellenden Beitrag. Die Vergleiche sind willkommen, aber daß so häufig auf das kulturelle Gefälle und die noch wenig entwickelte und quellenmäßig schlecht zugängliche Landschaft im Osten hingewiesen wird, ermüdet, gerade den im Westen lebenden Historiker. Mehrfach wäre eine nüchtern berichtende Bestandsaufnahme und Darstellung der Vorgänge hilfreicher gewesen. Freilich behandelt Moraw nicht nur einen besonders heiklen und umstrittenen Abschnitt schlesischer Geschichte, sondern er schildert mit dem, den Ausgleichsprozeß beschleunigenden, *langen 13. Jahrhundert des Oderlandes* (S. 44) und dem Anschluß Schlesiens an den deutschen Staatsverband 1327/29 und seinem Anteil an der Renaissance unter Karl IV. eine die Kultur und Geistigkeit dieses Landes weithin prägende Periode mit vorsichtig abwägendem Urteil.

Conrads Darstellung der frühen Neuzeit (1469-1740) ist ausgewogen und schildert das Reformationszeitalter in redlichem Bemühen um eine faire Repräsentation für beide Konfessionen, auch wenn für den evangelischen Historiker die Habsburger Religionspolitik, die dem Protestantismus nie gewogen war, doch in ein allzu heiter-tolerantes Licht getaucht wird. Die Gegensätze von Reformation und Gegenreformation werden unter dem modernen Gesichtspunkt der Konfessionalisierung zusammengesehen, aber dadurch noch nicht ökumenisch (S. 258 f). So fällt z.B. auf Kaiser Ferdinand kein Schatten, immer wieder aber auf die Piasten. Erst nach 1648 mit den kaiserlichen Reduktionskommissionen sieht Conrads einen Riß zwischen evangelischer Bevölkerung und Landesherrn entstehen (S. 292). Mit großem Gewinn liest man die kulturgeschichtlichen Abschnitte z.B: über »Landesbewußtsein und Patriotismus« oder über »die Krise des Zeitalters«, bewegt den über das »Judentum am Rande der Toleranz«. Die eigentliche Leistung des gesamten Werkes ist diese Zusammenschau von politischer, wirtschaftlicher und Kulturgeschichte.



Peter Baumgart behandelt das Kapitel »Schlesien als eigenständige Provinz im altpreußischen Staat« (1740-1806) und damit vor allem die Regierungszeit Friedrichs II. und seine aufgeklärte Religionspolitik, die den Status quo möglichst zu erhalten suchte. Die Religion tritt nun gegenüber den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen in den Hintergrund und wird in ihren Dienst gestellt. Baumgart zeigt, daß auch die Toleranz den Minderheiten, den Juden und kleineren Kirchen gegenüber von wirtschaftlichen Motiven geprägt war. Was die Schlesier dennoch für Friedrich II. gewann, waren sein persönliches Engagement in Schlesien (häufige Anwesenheit im Land) und seine wirtschaftlich erfolgreichen Maßnahmen, die in der Bevölkerung zu einem Mentalitätswandel führten. Durchaus kritisch sieht Baumgart die Rolle des beweglichen Provinzialministers Karl Georg Heinrich Hoym, der zum *Vizekönig* (S. 415) aufstieg, dessen aufgeklärte, den Adel begünstigende Politik Schlesien auch nach Friedrichs Tod prägte, der aber auch Reformen verhinderte. Das Eindringen eines gemäßigten Rationalismus in die Pfarrerschaft datiert Baumgart auf die achtziger Jahre, in anderen Bereichen des Geisteslebens eher früher und deutlicher.

Der zunächst stark sozialgeschichtlich vorgehende Beitrag von Arno Herzig »Die unruhige Provinz Schlesien zwischen 1806 und 1871« betont den konservativen Charakter Schlesiens, seine unzulänglichen Reformen und die daraus sich ergebenden Proteste, die im Weberaufstand von 1844 gipfelten. Herzig wirft immer wieder aufschlußreiche Seitenblicke auf die aufstrebende jüdische Bevölkerung und ihr Schicksal. Die Bedeutung der beiden theologischen Fakultäten und die religiösen Auseinandersetzungen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts werden eingehend, kenntnisreich und für beide Konfessionen fair dargestellt. Daß Schlesien aus kulturgeschichtlicher Sicht nun in den Schatten Berlins gerät, Österreich-Schlesien in den Schatten Wiens, weist Herzig in den verschiedenen Kunstbereichen detailreich nach.

Der abschließende Beitrag von Konrad Fuchs »Vom deutschen Krieg zur deutschen Katastrophe (1866-1945)« behandelt fast ausschließlich die politische und Wirtschaftsgeschichte. Die Kirchengeschichte fällt aus, die knappe Skizze des Kulturkampfs (S. 598 f) betont die *Diskriminierung der Katholiken in den verschiedenen Formen*, auch in den Folgejahren. Die evangelische Kirche wird im Zusammenhang des Dritten Reichs kurz gestreift unter dem pauschalen Schlagwort *Vereinbarung der protestantischen Kirche durch den Nationalsozialismus*



(S. 670 f), der Widerstand der Bekennenden Kirche wird als eine Reihe wirkungsloser Einzelaktionen abgetan (trotz Peter von Wartenburg und H.J. von Moltke). Die Bedeutung der Inneren Mission gerade in Schlesien, die wichtige Rolle der theologischen Fakultäten in der Weimarer Zeit, das aufblühende Pressewesen (z.B. Jochen Klepper) und anderes findet keine Erwähnung. Dieses einseitige Geschichtsbild bei einem deutschen Historiker verwundert. Leider findet auch in der perspektivenreichen Schlußbetrachtung des Herausgebers über das Ende Schlesiens 1945 nur die katholische Kirche und der Tod Kardinal Bertrams, nicht aber die evangelische und die Rolle Bischof Hornigs im besetzten Breslau Erwähnung.

Der gehaltvolle Band ist durch ein Personen- und Ortsregister (leider kein Sachregister), durch eine wertvolle Bibliographie und durch eine Fülle ausgezeichnete Abbildungen gut erschlossen und ein anspruchsvoller Lesegenuß.

*Dietrich Meyer*

*Schlesisches Städtebuch*, hg. Im Institut für vergleichende Städtegeschichte an der Universität Münster von Heinz STOOB und Peter JOHANEK in Verbindung mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen Bonn. Bearb. Von Waldemar GROSCH unter Mitarbeit von Heinz STOOB, Maria Elisabeth GRÜTER und Franz-Joseph POST. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer 1995, 490 S.

Das »Schlesische Städtebuch« ist der erste Band einer in Angriff genommenen Neubearbeitung des »Deutschen Städtebuches«. Von Erich Keyser begründet liegt dessen erste Auflage in 17 Teilbänden seit 1974 abgeschlossen vor. Der Band Schlesien war in erster Auflage 1939 erschienen. Das war, im Rückblick gesehen, ein großer Segen, denn damals konnte Keyser noch auf eine lange Reihe von Forschern zurückgreifen, denen das Material für die Artikel über die schlesischen Städte weitgehend problemlos zugänglich war. Diese Artikel sind der Grundstock dieser Neuauflage, auch die Namen ihrer ursprünglichen Verfasser sind beibehalten, die dann im Einzelfalle ergänzt und fortgeschrieben wurden. Im Druck ist dieser Unterschied kenntlich gemacht, indem die Übernahmen aus der ersten Auflage kursiv, die Ergänzungen recte ge-